wolle, durch das Aussprechen derselben ihre volle Bedeutung zu erfassen. Dann tauchte in ihren Augen plötzlich ein Ausdruck des Schreckens auf, und schaudernd rief sie aus: „O, wie sonderbar das ist!“

„Du zweifelst nicht daran? Du wirst es doch nicht mehr bezweifeln?“ rief Miß Ludington in ängstlichem Tone aus.

„Nein, nein!“ sagte das junge Mädchen, indem es sich mit offenbarer Anstrengung wieder beruhigte. „Ich kann nicht mehr daran zweifeln, und ich thue es auch nicht;“ und damit schlang sie ihre Arme um Miß Ludingtons Hals, aber trotzdem war in dieser Umarmung mit dem unwiderstehlichen Drang der Zärtlichkeit, der sie plötzlich erfaßt hatte, ein leiser Schauder vermischt.

Als gleich darauf Miß Ludington und Ida die Treppen miteinander hinaufstiegen, zeigte die Letztere, mit eifrigen, sicheren Schritten vorausgehend, den Weg durch ein Gewirr weitläufiger Gänge, an vielen anderen Thüren vorüber, bis zu der, welche in das Zimmer führte, welches einstens im Besitz des jungen Mädchens gewesen war und sich jetzt in dem der älteren Frau befand. Miß Ludington folgte ihr mit Verwunderung und doch nicht verwundert.

„Es scheint so seltsam, dich in diesem Hause so vertraut zu sehen,“ sagte sie mit bedeutsamem Lächeln, „und doch sicherlich, ich weiß, daß es nicht seltsam ist.“

„Nein,“ erwiderte das junge Mädchen, sie mit einem gewissen Blick des Erstaunens ansehend; „ich sollte es nicht meinen. Wahrhaftig, es wäre sonderbar, wenn ich hier nicht vertraut sein würde. Das einzige Sonderbare bei der Sache ist das Gefühl, daß ich hier nicht daheim, sondern nur ein Gast dieses Hauses bin.“

„Du bist keineswegs ein Gast,“ rief Miß Ludington hastig aus, denn sie bemerkte, daß in den Augen des Mädchens der verstörte Blick wieder im Begriff war aufzutauchen. „Du sollst hier die Herrin sein! Paul und ich verlangen es nicht besser, als deine Diener zu sein.“

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101236-0